Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 55 (1972)
Heft: 12

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als Mathematiker hat er heute eine Hochschulprofessur inne, nachdem er früher Konzertpianist gewesen ist, und er stellt in seiner «Bedeutungslehre» in Anlehnung an die algebraische Mengenlehre eine «Algebra der Aussagen» auf, analysiert die Methoden der logischen Deduktion und der erfahrungswissenschaftlichen Induktion. Natürlich beleuchtet er auch den Begriff der Bedeutung unter allen nur denkbaren Aspekten. Wer sich eingehender mit Semantik befassen will, findet neben den übrigens in einer leicht verständlichen Sprache geschriebenen, umfassenden und mit vielen anschaulichen Beispielen versehenen und zum Teil sogar humoristischen Darlegungen Rapoports einen umfassenden Anhang von «Anregungen» Leo Hamalians, die ein regelrechtes Uebungsprogramm zur Einführung in das semantische Denken darstellen. Für jeden, der wissen will, was er sagt und wie er denkt, der an der Wechselwirkung von Sprache und Denken interessiert ist, ein fast unerlässliches Buch. Besonders beeindruckt hat uns sein Schlusskapitel «Vom verantwortlichen Gebrauch der Sprache», in dem Rapoport, nachdem er vorher ausgeführt hat, wie selbst unsere Wahrnehmungen durch sprachliche Aeusserungen beeinflusst werden können und wie sich daraus auch eine missbräuchliche Verwendung der Sprache zu Reklamezwecken und politischer wie anderer Demagogie ergibt, den Zusammenhang zwischen dem Symbolcharakter der Worte und dem Weiterleben uralter mythischer Vorstellungen untersucht, die mindestens unterschwellig Weltbilder bestehen lassen, welche heute angesichts unserer erweiterten wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht mehr gerechtfertigt sind. Das gilt nicht zuletzt für die mythischen Weltbilder der verschiedenen Religionen von den animistischen Vorstellungen der Naturvölker bis zum Christentum und Islam, die alle auf mythischen und symbolisierenden Deutungen von Naturereignissen beruhen, die seinerzeit noch nicht richtig erkannt und erklärt werden konnten. Rapoport sagt abschliessend mit Recht, dass angesichts der ungeheuren Bedeutung der Sprachsymbole für das gesamte Leben der Menschen heute neue Sprachsymbole ohne überlebten mythischen Unterton geschaffen werden müssen und dass von der Lösung dieser Aufgabe die Bewältigung der entscheidenden Probleme unseres Uebergangszeitalters und damit das Ueberleben der Menschheit abhängen kann.

Walter Gyssling

Aus Joseph Eglis Dokumentation (II)

Mit dem vorliegenden Material lässt sich auch ein Kapitel über die Arche Noah zusammenstellen. Der ganze Stoff ist wiederum verschiedenen Jahrgängen der Berner Tagwacht entnommen.

Da meinte im Jahre 1865 zum Beispiel ein Herr Dr. E. Veith unter anderem: «Auch katholische Gelehrte könnten sich mit der Darwinschen Ansicht befreunden, weil sie geeignet sei, die Aufnahme der typischen Tiergeschlechter in die Arche zu erklären . . .»

Eine nicht ganz klare Erklärung. Aber muss denn wirklich alles klar sein?

Nun, die Geschichte dieses denkwürdigen Frachtschiffes scheint keineswegs erstmalig im Alten Testament vorzukommen. Sein Urbild soll vielmehr dem babylonischen Gilgamesch-Epos (aus dem dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung) entstammen. Noah heisst dort Ut-Napischtim (in der spätern griechischen Uebersetzung Xisuthros); er wird durch den Gott Eva vor dem der Menschheit drohenden Untergang gewarnt und rettet sich mit seiner Familie in eine Arche, die ihn nach der Sintflut auf einer Insel inmitten des Ozeans absetzt.

Es gibt einfach nichts Neues unter der Sonne!

Wir erinnern uns des Rummels, der vor ungefähr zwanzig Jahren um diesen alten Doppelschraubendampfer gemacht wurde. Da hat sich zum Beispiel ein gewisser Mr. Sykes, seines Zeichens Schriftsteller und Forscher, aufgemacht, um ein für allemal Aufklärung darüber zu schaffen, ob die biblische Geschichte von der Sintflut stimme und ob diese Sintflut auch den Erdteil Atlantis zum Verschwinden gebracht habe.

Er begab sich also 1949 nach der östlichen Türkei, wo ein ansässiger Bauer die Arche im Gebiet des Berges Ararat entdeckt zu haben glaubte. An dieser Expedition nahmen ausser seiner Frau auch ein Archäologe, ein Bergführer und — natürlich — ein Photograph teil, der Filmaufnahmen des ollen Seelenverkäufers zu machen hatte.

Und der entdeckte nun etwas. Nicht gerade die sagenhafte Arche; das wäre zu schön gewesen. Nein, er ward inne, dass der Berg Ararat hinter dem Eisernen Vorhang lag und deshalb unzugänglich war, jedenfalls für ihn. Ob dieser berüchtigte Vorhang ein Geographiebegriff ist und ob die östliche Türkei hintendran liegt darf füglich bezweifelt werden. Man sollte aber annehmen dürfen, ein Forscher, den es da nach dem Berg Ararat zieht, dürfte sich vorher einigermassen über die geographische Lage seines Expeditionsziels vergewissern. Ein kurzer Blick ins Konversationslexikon hätte da genügt. Das Ararat-Hochland gehört im Westen zur Türkei, im Osten zum sowjetischen Armenien, und in einem der beiden Länder müsste also die spektakuläre Landung stattgefunden haben.

Der verflixte Eiserne Vorhang! Mister Sykes wollte ein Buch über seine Entdeckungen schreiben. Die Welt wartet noch heute auf dieses Buch sowie auf die Filmaufnahmen der Arche Noah.

J. S.

Schlaglichter

Ein Jünger des Papstes Johannes XXIII.

«Der Spiegel» vom 6. November 1972 berichtet, dass der junge deutsche, katholische Theologieprofessor Dr. Horst Herrmann ein Buch veröffentlichte: «Ehe und Recht», dem der progressivste deutsche Bischof, Heinrich Tenhumberg in Münster, das Imprimatur — die kirchliche Druckerlaubnis — verweigerte. Trotzdem wagt der katholische Herder-Verlag in Freiburg/Breisgau die Herausgabe, allerdings in einer Reihe, in der neue Thesen zur Diskussion gestellt werden.

Das Buch dürfte die katholischen Kirchenspitzen noch sehr beschäftigen, denn Herrmann hält die Einstufung der christlichen Ehe im Kirchenrecht für «unwürdig». Notwendig sei seiner Meinung nach ein völliger Neuansatz des Eherechtes mit Scheidungsmöglichkeit und Wiederheirat Geschiedener.

Professor Herrmann ist bereits früher als Linkskatholik hervorgetreten: So griff er bei seiner Antrittsvorlesung als Privatdozent in Bonn die starre Zölibatspraxis der katholischen Kirche an; im Januar 1972 schlug er vor, die Kirchensteuer durch eine Mandatssteuer zu ersetzen, wobei es dem Steuerzahler überlassen bliebe, zu bestimmen, wem er sein Geld zukommen lassen wolle, dem Staat, der Kirche oder einem Sonderfonds für gezielte Aufgaben; im Juni 1972 hielt er seine Antrittsvorlesung als Professor in Münster und erregte Aufsehen durch seine «realistische Bestandesaufnahme» nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, wonach die Kirche noch immer kritische Geister verstosse und Glauben statt Denken fordere, wonach in der Kirche noch immer jede Kontrolle der Macht und die Basis einer freien Diskussion fehle, solange die schweigende Mehrheit nicht zum Reden gebracht werde, und wonach die Kirche immer noch ihre Rechtsordnung als ewig gültiges Bollwerk betrachte, obwohl Kirchengesetze nur Notlösungen bieten könnten.

Professor Herrmanns Vorlesungen finden grossen Anklang bei den Studenten, die Zahl seiner Hörer habe sich verfünfzehnfacht. Auch politisch unterscheidet er sich von den meisten seiner Kollegen: Im Frühjahr 1972 half er die katholische SPD-Wählerinitiative gründen, und in seinem nächsten Buch will Herrmann «konkrete sozialistische Kirchenrechtsmodelle» entwerfen, denn «auf der welthistorischen Tagesordnung stehe als nächstfolgende Gesellschaftsform der Sozialismus».

Auf diese Bücher von Prof. Dr. Horst Herrmann und seine weitere Entwicklung dürfen wir gespannt sein. Sein Schicksalsweg innerhalb der katholischen Kirche wird wohl ähnlich verlaufen wie derjenige seines Schweizer Kollegen in Freiburg, Prof. Pfürtner. Luzifer

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Die Natur hat dem Menschen **zwei Grundtriebe** mitgegeben, den Selbsterhaltungs- oder Selbstbehauptungstrieb und den Herdentrieb. Sie scheinen gegensätzlicher Art zu sein, unterstützen aber einander: denn die Erhaltung des Einzelwesens ist die Voraussetzung zur Herdenbildung, und in der Herde findet das Einzelwesen seinen Rückhalt.

Wer auf den lieben Gott vertraut,
der hat **ins Leben** nie geschaut.

Der **Schatten,** den unser Dasein wirft, fällt meistens verdunkelnd auf den Lebensweg anderer Menschen.

Der Glaube ist das **Steckenpferd,** auf dem sich's fröhlich und ohne Gefahr in den Himmel reiten lässt!

Wer zuletzt lacht, tut das oft nur, um seine **Niederlage** zu vertuschen.

Die Strassen sind mit ihren vielen «Verkehrstoten» zu **Unfriedhöfen** geworden.

Man sagt . . . Dann spricht es sich herum —
und fällt auf uns zurück. Warum?
So ist's mit jedem Bumerang:
Er trifft zuletzt den, der ihn schwang.

Lachende Erben denken nicht daran, dass sie selber über kurz oder lang andern Anlass zum Lachen geben werden.

Rom kontra Bischofskonferenz

Der Fall des Professors für Moraltheologie an der Universität Freiburg und Dominikanerpaters Stephan Pfürtner, dessen zeitnahe Thesen zur Sexualmoral einen schweren Konflikt erst mit seinem Bischof Mamie und dann mit dem General des Dominikanerordens in Rom und der vatikanischen Glaubenskongregation ausgelöst haben, der in seinem Fortgang zu einem skandalösen, nur auf einen äusserst fragwürdigen Vertrag aus dem vorigen Jahrhundert gestützten Eingriff des Dominikanergenerals in die Lehrfreiheit einer staatlichen Schweizer Universität geführt hat, ist nun zu einer Kontroverse zwischen der Schweizer Bischofskonferenz und der römischen Kurie ausgeartet. Während sich die Schweizer Bischofskonferenz um eine gütliche Beilegung des ihr äusserst verdrieslichen Falles bemüht und durch ihren Vorsitzenden, den Bischof Adam von Sitten, eine Kompromisserklärung ausgearbeitet hat, mit der sich auch Professor Pfürtner einverstanden erklärte, hat der Kardinal Sepe in Rom als Präfekt der Glaubenskongregation und Mitglied einschlägiger anderer vatikanischer Behörden diese Kompromisslösung glatt abgelehnt und von Pfürtner absolute Unterwerfung, das heisst, den Widerruf seiner Thesen gefordert. Rom hat so die Schweizer Bischofskonferenz regelrecht desavouiert und damit den Konflikt auf eine höhere Ebene verlagert. Pfürtner hat die Studenten der Theologischen Fakultät Freiburgs hinter sich, er hat auch seine Auffassungen in Sachen Sexualmoral inzwischen in einem Rowohlt-Taschenbuch veröffentlicht, von ihm ist kein Nachgeben zu erwarten. Man kann gespannt sein, was der Freiburger Staatsrat nun tun wird, ob er dem Verlangen des Dominikanergenerals auf Abberufung Pfürtners von der Universität nachgeben wird oder nicht. Im Vorfeld der Jesuitenabstimmung ist dieser Fall vatikanischer Intoleranz jedenfalls recht bemerkenswert. wg.

Kirchendebatte im Basler Grossen Rat

Der Grosse Rat der Stadt Basel hat mit grosser Mehrheit einem verfassungsändernden Regierungsantrag zugestimmt, wonach neben der Evangelisch-reformierten Kirche auch der Römisch-Katholischen Kirchgemeinde, der Christkatholischen Kirche und der Israelitischen Kultusgemeinde ein öffentlich-rechtlicher Status zuerkannt werden soll. In der vorangegangenen Debatte wurden Anträge auf vorherige eingehende Kommissionsberatung des Regierungsantrags sowie ein Antrag auf Entzug der Steuerhoheit für die Kirchen, der von den progressiven Organisationen Basels ausgegangen war, abgelehnt. Neben deren Vertreter und dem Sprecher der Partei der Arbeit hat sich auch Grossrat Dr. Kirschbaum (Radikal-Demokrat) für die weitestmögliche Vorantreibung der Trennung von Kirche und Staat eingesetzt. wg.